

Liebe kleine und große Ingo-Siegner-Lese-Ratten und vor allem lieber Ingo Siegner!

Noch ganz beeindruckt von dem Kokosnuss-Theater, das wir alle gerade genießen durften, erübrigt sich eigentlich eine zusätzliche Lobrede: Wem es gelingt, mit seinen Bücher schon bei ganz jungen Lesedracen so viel Aufmerksamkeit, Auseinandersetzung und vor allem Umsetzung ins eigene Leben zu erreichen, der hat mit Recht den Heidelberger Leander, den Preis für Leseförderung verdient.

Taten sagen ja oft mehr als Worte. Auch Ingo Siegner will, denke ich, mit seinen Büchern nicht komplizierte Theorien vermitteln, sondern in erster Linie Freude am Lesen, was alles der kleine Drache Kokosnuss mit seiner Freundin Mathilda, dem Stachelschweinchen, die Rättchen Eliot und Isabella, auch Erdmännchen Gustav, all ihre Freunde sowie Gegner, und neuerdings nicht zu vergessen Günther, der Ganter, Max der fliegende Maulwurf und viele andere erleben. Gleichwohl verdienen es die hier versammelten Leseratten, vor allem aber Ingo Siegner als Autor, neben Danksagungen und seine Werke würdigenden Darbietungen auch ein paar Argumente zu hören, warum denn seine Geschichten auch so wertvoll sind für Sprach- und Lese-Bildung.

Nun, das liegt zunächst einmal daran, dass es hier um lauter Abenteuer-Geschichten geht. Das klingt banal, ist es aber nicht. Und darum ist vorab kurz das Wort „Abenteuer“ zu erklären: In der Rede von Abenteuern geht es ursprünglich um tatsächliche Ereignisse, die von den Akteuren als riskante Herausforderungen auch real erlebt und durchlebt werden. Fiktive Abenteuer, also „bloß“ ausgedachte, wie etwa in Büchern, zählen demgegenüber für viele Menschen nicht richtig als Abenteuer. – Wir Leseratten, und ich bin sicher, auch Ingo Siegner, sind da anderer Ansicht: Gerade in lesbare Worte gepackte Abenteuer sind doch viel wirklicher, wirklicher jedenfalls als etwas, was zwar tatsächlich passiert ist, aber uns eigentlich gar nicht direkt berührt! Warum? Machen wir uns das klar am grundsätzlichen Wert von Büchern: sie sollten und müssen dreierlei leisten:

sie sind erstens mitreißend und **interessant**,

zweitens sind sie lebendig und bringen uns in **Auseinandersetzung**,

drittens tauchen sie uns ein in eine literarische **Phantasiewelt**, in der wir das Alltägliche einfach mal hinter uns lassen, um aus dieser Anderwelt Lebenskraft und Sinnorientierung zu gewinnen, um so wieder menschlich Mensch sein zu können.

Schauen wir uns daraufhin die Bücher von Ingo Siegner an; dann merken wir schnell, dass sie gut diesen drei Kriterien gehorchen:

1. **Interessant** sind seine Bücher nicht nur wegen ihrer vielfältigen Themen: So führt uns der kleine Drache Kokosnuss in alle möglichen historischen Zeiten, in die Steinzeit, zu Mumien, Wikingern oder Rittern, in verschiedenste Gegenden, Dschungel, Nordpol, Vulkane, aktuell wohl nach China, ebenso mitten hinein in alltägliche Herausforderungen wie Schule, Weihnachten feiern oder auch Angst bewältigen. Nie geht es dabei um rein sachlich distanzierte Informationen; wir zittern, zagen und wagen vielmehr mit, und dadurch werden diese Themen interessant auch für uns: Wir wollen – das meint das Wort „interessant“ – ganz dabei sein, mittendrin. Und ebenso fiebern wir ganz wirklich mit mit Eliot und Isabella, wenn auch sie alle möglichen Herausforderungen meistern müssen, die Fiesheiten von Bocky Bockwurst und seiner Bande oder die Geheimnisse auf der Insel Ratzekoog.

Ganz wichtig aber scheint mir bei diesem Miterleben zu sein, dass da nicht Menschen wie du und ich agieren, sondern dass es um Stadt- und Landratten geht oder gar Fantasietiere wie Feuer- und Fress-Drachen. Sie und auch die anderen netten oder auch gefährlichen Tiere wie Wolf, Biber, Schlange, Fuchs mit ihren unterschiedlichen Eigenschaften, Schwächen und Stärken ermöglichen als lebendige Projektionsfiguren leichter als konkrete Menschen Identifikation, weil ich mich zum Beispiel im Rattenmädchen Isabella oder im Stachelschweinchen Mathilda nie nur selbst wiederfinde, sondern darin zugleich Anderes, ja Fremdes entdecke, auch unbewusste wie neue Seiten von mir selbst. Abenteuer erfordern eben notwendig ein Sich-Hineinversetzen in Anderes.

2. Anregung zur **Auseinandersetzung** ist das zweite Element, das gute Bücher ausmacht. Dass davon ganz grundlegend alle Siegner-Geschichten getragen sind, haben schon die Bemerkungen zum Thema Interesse gezeigt. Seine Bücher sind aber nicht nur thematisch Abenteuer-Geschichten, sie verwickeln uns auch durch ihre Anlage, also die Komposition der Geschichte ganz wirkmächtig in Abenteuer, die es mitzuerleben wie auch zu bestehen gilt. Und das gelingt nicht nur durch einen glücklichen Ausgang des Geschehens, sondern weil Kokosnuss wie auch Eliot und Isabella sich selbst auf Auseinandersetzungen einlassen, wie denn die jeweiligen Abenteuer zu bestehen seien. So protestiert schon Kokosnuss in seinem ersten Abenteuer dagegen, dass er nicht mit in den Urlaub fliegen darf, weil er noch zu klein sei; in seinen ersten Satz „Das ist ungerecht!“ werden alle kleinen Lesedracen sofort mit einstimmen. Kokosnuss trifft dann einen Wal, eine kommunikative Begegnung, zunächst mit Äußerungen des Erstaunens, dann des Nachfragens und Infragestellens und schließlich des Hilfe suchenden Anfragens. Den Philosophen, der hier spricht, macht solch ein zum Staunen, Fragen, Denken anregender Text, der zudem stets in direkt gesprochene Sprache gepackt wird, besonders froh, ist doch die Philosophie die Wissenschaft des rechten Fragenstellens. Nach diesem differenzierten dialogischen Muster funktionieren alle Geschichten, auch die von Eliot und Isabella, und wir alle machen dabei mit, als ob es unsere eigenen Fragen, Bedenken, Entscheidungen wären.

Aber Eliot, die Leseratte, bietet uns noch mehr: Obwohl er bei Lichte gesehen ein wenig zurückhaltend, ängstlich, ja risikoscheu ist, erleben wir ihn doch als sehr mutig, wenn er versucht, den Hindernissen, die sich ihm in den Weg stellen, durch die Macht der Sprache zu begegnen: Er ersinnt einfach ein Gedicht, und schon bringt er seine Feinde, ob Krähe, Wolf oder Uhu, jedenfalls für einen Augenblick außer Fassung, ob wirklich alles so ist wie es ist und ob wirklich immer der Stärkere Recht hat.

3. Das dritte und für Literatur wichtigste, zugleich schwierigste Kennzeichen guter Bücher ist die im Buch als Buch sich öffnende besondere Welt: Das ist die Welt oder der **Raum der geschriebenen und allein im Lesen sich offenbarenden Sprache**. Grundsätzlich fragt man sich ja, was der Gewinn sein soll, sich einem Thema nicht nur einfach zu stellen, sondern dies auch in Worte zu fassen und darüber hinaus die Worte in zu entziffernde Schriftzeichen. Kurze Antwort: Ohne Sprache gäbe es kein Verstehen und keine Auseinandersetzung mit einer Tatsache oder einem Geschehen; und die in Schrift gefasste Sprache konfrontiert noch klarer als das bloß Gehörte mit der Schwierigkeit, warum wir etwas genau so und nicht anders sagen, also mit dem tieferen Sinn des durch Sprache Vermittelten. Dieser Gedanke klingt kompliziert, ist auch schwer; aber für wirklich intelligentes Lesen ist er unverzichtbar: Nur solche tieferen Sinn enthaltende und zugleich erschließende Texte sind lesefördernd. Das bleibt im Übrigen der uneinholbare Vorteil des Buchs gegenüber Tonträger oder Bild. Unmittelbar Mitgeteiltes, ob durch Sprache, Gestik, Musik, Bild, erzielt zwar auf einer ersten Ebene immer eine direkte Reaktion, so dass ich mich angesprochen fühle. Für das Lesen eines Textes benötige ich aber immer zusätzlich die Fähigkeit, ihn als Vermittlungsmedium auch übersetzen zu können, also den Text auch richtig lesen, recht verstehen und gut für mich einordnen zu können. Das ist die Besonderheit, große Chance, aber auch Schwierigkeit geschriebener Sprache.

Was nun bietet Ingo Siegnier auf dieser Ebene? Ich beschränke mich hier auf zwei Beispiele, die anregen sollen, in dieser Perspektive mehr und Weiteres in Siegniers Büchern zu entdecken:

a) Ganz unmittelbar macht der kleine Fressdrache Oskar, den Kokosnuss auf dem Weg zu seinem ersten Schultag als neuen Freund zu gewinnen, uns klar: Fressen allein hilft nicht zum Überleben, jedenfalls nicht zum guten Leben; Lesen und Schreiben und sogar Rechnen sind ebenfalls lebenswichtig. Lustig für uns Leser und selbst für Lernunwillige führt das der Lehrer Kornelius Kaktus vor, wenn er die neue Klassenliste vorliest: Warum wohl heißen die vielen Kinder so unterschiedlich? Verbirgt sich da etwas hinter den Namen, wenn ein Kind etwa Lulu Langhals heißt, ein anderes Kiki Knickerich, oder – was mir am besten gefällt, vor allem wenn man es geschrieben sieht – Gunda Guckmada? Das ist nicht nur ein herrliches Sprachspiel, sondern auch ein witziger Hinweis auf die Macht der Sprache, etwas festzuhalten und zu erschließen, was sich ohne Sprache nur sehr schwer fassen lässt.

b) Die Bücher von Eliot und Isabella und ihren Freunden sind noch komplexer. Denn hier ist neben den vielen Abenteuern ausdrücklich die Macht der Sprache selbst Thema und auch das von uns so dringend gesuchte Sinn erschließende Lesen. Die Hauptpersonen sind ja auch nicht zufällig Leseratten, allen voran Eliot, der seine Abenteuer weniger durch Körperkraft, sondern durch mehr oder weniger gut gelungene Gedichte und das Lesen von Abenteuer-Büchern meistert. Genial sticht unter den Eliot-und-Isabella-Bänden für mich dabei der Finsterwald-Roman heraus: Hier geht es nämlich um ein Buch im Buch, das ganz zu lesen und vor allem zu verstehen der Schlüssel ist zur aufregenden Schatzsuche im Finsterwald. Geübte und gebildete Leser werden hier reihenweise Intertextualitäten, mehr oder weniger offene Hinweise auf andere Autoren entdecken, zu Karl May, zum Dschungelbuch, zu alten Kriminalfilmen; oder sie bemerken den lustigen Brecht-Verschnitt „Erst kommt der Magen, dann die Poesie“, lächeln über das selbstreferentielle Spiel, einen Text auch ganz anders verfassen zu können, wie etwa der blumig aufgeblähte Schluss vom „Schatz im Finsterwald“, den Eliot in Opa Hütte findet und liest, verfasst unter Pseudonym von Opa Pucki, sprich Nepomuk Gänseklein, oder war es Ingo Siegner, am Ende gar die entdeckenden Leser selbst? Einleuchtend bereits für junge Leser sind die Verweise auf Tücken, ob und wie ein Text gelingen mag, etwa warum ein Reim noch kein Gedicht macht, ob man ein Gedicht verändern darf, wie man versteckte Hilferufe aus dem Brief von Opa Pucki herauszulesen kann, dass das reine Entziffern von Buchstaben und Satzzeichen, woran Bocky Bockwursts Kumpan Rucki sich vergeblich abmüht, noch kein verständiges Lesen ist, und last but not least, was unmittelbar zu unserem ersten Abenteuer-Gedanken zurückführt, die aufregende Frage, ob eine fiktive Geschichte „bloß erfunden“, gar erlogen ist, oder doch wahr, vielleicht sogar wahrer als reale Ereignisse – warum? Nun, weil die Abenteuer des Lesens, genauer des Sinn vernehmenden, verstehenden und orientierenden Lesens genau das ist, was ein gutes Buch zu einem guten Buch macht und Lesen fördert.

Vielen Dank, lieber Ingo Siegner, für diese Lese-Geschenke!